

Die Ökumene muss von unten wachsen

Das Kulturforum hatte zur Diskussion um die Rolle des neuen Papstes Franziskus eingeladen

Wiesloch. (hds) Mit der Wahl von Franziskus zum Papst im März 2013 überraschten die Mitglieder des Konklaves sowohl die eigene römisch-katholische Kirche als auch die Öffentlichkeit. Der 1936 in Argentinien geborene Jorge Mario Bergoglio, so sein bürgerlicher Name, trat die Nachfolge des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Papstes Benedikt aus Deutschland an. Er ist der erste Südamerikaner auf dem Heiligen Stuhl und außerdem der erste Jesuit, der dieses Amt bekleidet. Hoffnungen auf einen Umschwung in der Kirche und große Erwartungen wurden gleich nach seiner Wahl formuliert.

Vor allem im Hinblick auf die Ökumene, den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den christlichen Konfessionen sahen viele einen Silberstreif am Horizont. Mehr Verständnis, ein aufeinander Zugehen und das Einreißen von traditionellen Hemmschwellen wurden mit seinem Amtsantritt verknüpft. Grund genug für das Kulturforum Südliche Bergstraße, sich dieses Themas anzunehmen. Unter dem Titel „Welchen Weg öffnet Papst Franziskus für die Ökumene?“ hatte man ins Kulturhaus eingeladen. Moderator Prof. Gert Weisskirchen konnte dazu den evangelischen Theologen Prof. Traugott Schächtele und den Wieslocher Pfarrer Alexander Hafner begrüßen.

„Er hat eine andere Art zu denken und zu reden“, so der katholische Priester Hafner, der diesen Umstand mit der Herkunft des Papstes begründete. Für Franziskus, und dies sei für Jesuiten typisch, stünden Offenheit, Aufgeschlossenheit und Kritik im Mittelpunkt seines Handelns. Franziskus sei schwer einzuschätzen, passe er doch nicht in die Normen, die ansonsten für eine persönliche Klassifizierung zugrunde gelegt würden. Er hat sich nach den Worten Hafners zwar noch nicht direkt und ausführlich zum Thema „Ökumene“ geäußert, allerdings ließen seine charakterlichen Eigenschaften darauf schließen, dass er diesem Thema offen gegenüberstehe.

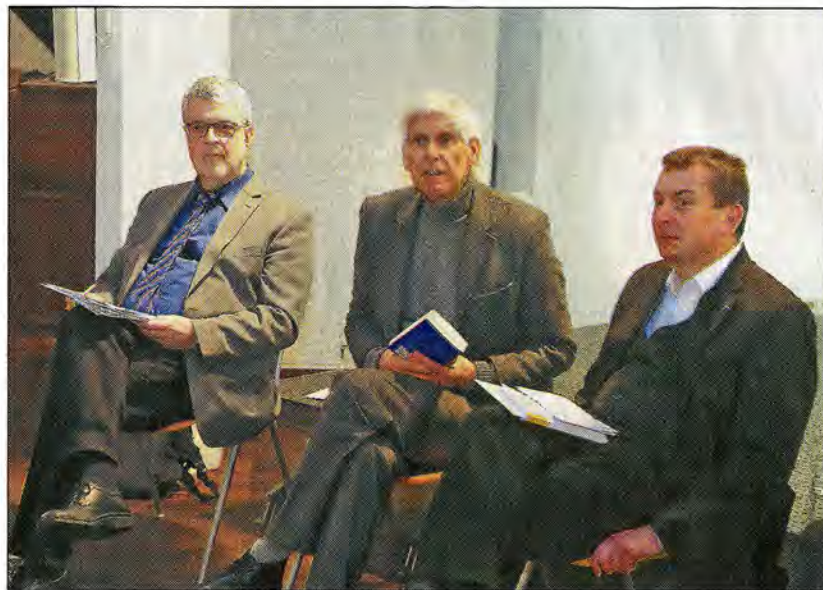
Noch in der Warteschleife

Prof. Schächtele, seit 2010 Prälat für den Kirchenkreis Nordbaden und seit 2012 Honorarprofessor an der Evangelischen Hochschule Freiburg, bekannte: „Ich habe damals selbst auf den weißen Rauch bei der Übertragung geschaut und war wie viele ebenso über das Ergebnis der Wahl überrascht.“ In Sachen Ökumene sprach Schächtele bezüglich der Beziehung zwischen den beiden christlichen Kirchen von „Temperaturschwankungen“ in den zurückliegenden

Jahren, hob zwar gemeinsame ökumenische Gottesdienste hervor, ein deutlicher „Wetterwandel“ sei indes noch nicht festzustellen. „Auch wir als evangelische Christen setzen in den neuen Papst große Hoffnungen, zumal ihm als Südamerikaner die soziale Gerechtigkeit besonders am Herzen liegt. Seine klare Akzentsetzung ist beeindruckend“, so Schächtele. Noch befinde man sich zwar in einer Warteschleife. Seiner Meinung nach erlaubt es aber der Stil von Franziskus, auf eine Umorientierung zu hoffen. Nun gelte es, auch Substantielles in Sachen Ökumene folgen zu lassen. „Es kann jedoch über Nacht kein Hebel umgelegt werden“, gab Schächtele zu bedenken.

Alexander Hafner, dies wurde in seinen Beiträgen deutlich, sieht „mit Unbehagen“, dass durch das unkonventionelle Verhalten des Papstes ein tiefer Keil in die katholische Kirche getrieben werden könne. Die anfängliche Euphorie sei merklich abgekühlt, dennoch bleibe er optimistisch, dass vorhandene „Bremsklötze innerhalb unserer Kirche abgebaut werden können“.

Beide Theologen waren sich darin einig, dass gelebte Ökumene nicht über Verordnungen und Anweisungen von oben funktioniere. „Hier gilt es, an der Basis, also bei den regionalen Kirchen, anzusetzen und Dinge umzusetzen“, so



Kann Papst Franziskus der Ökumene neue Impulse geben? Es diskutierten: Prof. Traugott Schächtele, Prof. Gert Weisskirchen und Pfarrer Alexander Hafner (von links). Foto: Pfeifer

beide übereinstimmend. „Der Papst soll und muss sich nicht selbst zu jedem Detail äußern“, so Hafner und forderte mehr freiheitliches Handeln vor Ort ein, denn dort müsse die Bewährungsprobe für eine gelebte Ökumene stattfinden. Traugott Schächtele ging gar noch einen Schritt weiter und meinte: „Der Druck muss von unten kommen, denn dort haben wir die stärksten Pfunde, mit denen wir wuchern können, also mehr Freiheit für die regionalen Kirchen!“

Im weiteren Verlauf des Abends wur-

de das Publikum mit einbezogen, Widerstände innerhalb der katholischen Kirche hinsichtlich Flexibilität und klarer Aussagen formuliert und das Thema „Barmherzigkeit“ als Annäherung bezeichnet.

Das Fazit: Ökumene wird nach Darstellung der Protagonisten nicht „verordnet“, sondern müsse gelebt werden. Und zwar von denen, die „miteinander feiern, arbeiten und diskutieren“, von den Kirchen und deren Gemeindemitgliedern vor Ort.